

ner Uniform wegen. Es sollte so arg nicht kommen, ich wollte nur schrecken, Herr General.

Ich habe es Euch gesagt, ich habe es Euch geboten, — versetzte dieser bestig und schritt durch die Stube — daß Ihr dergleichen Handel vermeiden sollt. Warum gerathet nur Ihr immer in solchen Zwist? Und gerade Ihr habt Ursache, davor Euch zu hüten, weil Ihr immer bei mir seyd. Wißt Ihr nicht, daß ohnedies schon so Mancher den Kopf darüber schüttelt? Ich sehe es kommen, ich werde Euch noch entfernen müssen von mir, — ich werde das Schachspiel aufgeben müssen. Bei meiner Ehre, ich lasse Euch strafen nach Recht und Gebühr, sobald Ihr noch einmal solche Tollheiten begeht! — Packt das Schach zusammen! — fuhr er nach einer Weile eben so bestig fort wie vorher — besorgt die Pferde! wir reiten! der Mond wird bald kommen!

Erdmann stand, ohne ein Wort zu erwiedern, mit niedergeschlagenen Augen. Als er aber den Befehl zum Aufbruche erhielt, wendete er bestürzt seinen Blick auf das Schachbret und zögerte mit dem Zusammenwerfen des Spieles, denn er wußte, daß der aufgeregte Sturm nur dann sich schnell wieder lagern könne, wenn das Spiel fortgesetzt würde. Daß aber der Sturm vorübergehen möchte, mußte er heute ja weit inniger wünschen als zu jeder andern Zeit. So blieb er denn zögernd eine Weile noch stehen, blickte sinnend auf die Felder des Bretes und sagte dann unterwürfig und leise: Der nächste Zug ist entscheidend, Herr General.

Dieser ging jetzt schon langsamer auf und ab, warf zuweilen einen verstohlenen Blick auf das Spiel und sagte ruhiger: Einen wehrlosen Mann zu tödten, — schämt Euch, das kann ich nicht entschuldigen. Was ich Euch sagte, dabei bleibr's, — laßt mich's nie wieder hören!

Erdmann verbeugte sich und sah dann mit Bedeutung auf den Stand des Spieles. Auch wußte er, daß seine vorigen Worte gewirkt hatten und mit welcher Leidenschaft sein Herr dem Schachspiele ergeben war. Immer schärfer und sinnender musterte er daher die Steine und blickte bedenklich auf die Kräfte des Gegners. — Noch einige Mal nur ging schweigend der General hin und her, dann blieb er vor dem Tische stehen und musterte ebenfalls den Stand der Dinge. Nun wendete er sich, wie unentschlossen, an den Nebentisch, brach einige Weinbeeren ab, — drehte

sich dann um, winkte dem Harrenden, sich zu setzen, setzte sich selbst und that seinen Zug.

Nach zwei Stunden erst war das Spiel beendet. Erdmann hatte sehr gut gespielt, dem Gegner große Mühe gemacht, die Partie aber dennoch ihm gewinnen lassen. — Der General, erfreut über den ehrenvollen Sieg, vergaß den frühern Austritt gänzlich und dachte nur an die verschiedenen Züge, an die Felder und Steine, an die Gefahren und an seinen endlichen Sieg.

Der Mond war aufgegangen und die Reiter trabten fort. Im Feldlager mußte Erdmann mit in das Zelt des Generals. Hier spielten sie noch eine Partie — und nun erst bat der Spielknecht seinen Gönner um Anhörung dessen, was er ihm zu sagen sich vorgenommen hatte.

(Die Fortsetzung folgt.)

AD BAEHRUM,
architectum templi *Beatae Virginis*,
ante hos centum annos dedicati
prid. Cal. Mart. MDCCCXXXIV.

Baehri, quem livor pupugit, iam surge sepulcro!
Te celebrant hodie cantica,serta, chori.
Risit centum annos templi a Te condita moles
Temporis insidias, ignivomosque globos.

An den Baumeister unserer Frauenkirche,
B ä h r,
zum Jubelfeste am 1. März 1834.

B ä h r, Dich verfolgte der Reid. Doch jetzt erhebe vom
Grab' Dich!
Blumengehäng' und Gesäng' zieren den Meister, das
Werk.
Hundert Jahr trotz lachend die himmelanstrebende
Kuppel
Magendem Zahne der Zeit, schmetternder Bomben-
gewalt.

Böttiger.

Die Helden.

Seh nur Romanheld, bist Du Jüngling;
Held der Geschichte, bist Du Mann. —
Carlo Montano.